

Über die Cluniacenser Vorhallen

Autor(en): **Reinhart, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Cluniacenser Vorhallen.

Von *Emma Reinhart*.

Die westliche, von zwei Türmen flankierte, zweigeschossige Vorhalle oder Vorkirche ist eine spezielle Eigentümlichkeit der Cluniacenserkirchen. Das älteste erhaltene Beispiel ist die sogen. „Tour de Saint Michel“ der Klosterkirche von Payerne (Peterlingen). Sie hat vielleicht schon dem Stiftungsbau der Kaiserin Adelheid ¹⁾ angehört ²⁾ und würde demnach noch aus dem X. Jahrhundert stammen. Ihr reiht sich nach den neuesten Nachforschungen ³⁾ die Vorkirche von S. Philibert in Tournus an, die ebenfalls bereits dem X. Jahrhundert angehört und deren Erdgeschoß älter wie die anschließende Kirche ist. Beweise dafür sind: der in der äußern Nordost-ecke der Kirchenmauer noch erkenntliche Rundbogenfries der Vorkirche; die östlichsten Stützen im Innern, die nicht Pilaster, sondern vollständige Rundpfeiler wie die vier übrigen und nur zum größten Teil von der Trennungsmauer zwischen Schiff und Narthex umschlossen sind. Die Konstruktion des Obergeschosses, der S. Michaelskapelle, ist dagegen durch die Trennungsmauer scharf abgeschnitten und greift nicht in die Kirche über. S. Philibert steht somit in entschiedenem Gegensatz zur Klosterkirche von Romainmôtier, wo durch die immer mehr zu Tage tretende Kirchenfassade deutlich bewiesen wird, daß die vermutlich aus dem XI. Jahrhundert datierende, zweigeschossige Vorhalle erst später an das bereits vollendete Gotteshaus angebaut wurde.

Oft sind die Zugänge zum obern Geschoß unbekannt, was schon zu den abenteuerlichsten Vermutungen über den Gebrauch desselben Anlaß gab. ⁴⁾ Den Aufstieg vermittelten meistens in der Dicke der Mauer angebrachte Treppen, die zwar an manchen Orten bei der Außergebrauchsetzung vermauert und noch nicht wieder aufgefunden wurden. In der Mutterkirche von Cluny führten die Zugänge zum Sacellum S. Michaelis innerhalb der starken Gewände des Kirchenportals empor und hatten die Form von Wendeltreppen. ⁵⁾ In Romainmôtier dagegen fand sich eine Mauer-

¹⁾ Die Kaiserin Adelheid starb am 17. Dez. 999. Pertz: Mon. Scr. IV p. 633.

²⁾ Rahn: L'église abbatiale de Payerne. Lausanne 1893. p. 11

³⁾ Bulletin monumental publié de la société française d'Archéologie. 67 vol. 1903. J. Virey: Les dates de construction de Saint Philibert de Tournus. p. 515–561.

⁴⁾ Sackur: Die Cluniacenser in ihrer kirchl. und allgemeingeschichtl. Wirksamkeit bis zur Mitte des XI. Jahrh. Halle a/S. 1892 u. 94. II. Bd. S. 382 Anm. 13 u. S. 412.

⁵⁾ Grundriß bei Mabillon: Annales Ordinis S. Benedicti t. V, p. 252. Ähnliche Anlagen finden sich im Dom von Autun und S. George bei Boscherville, die ebenfalls zur cluniacen-

terrasse, die langsam zuerst in der West-, dann in der Südwand zum Obergeschoß empor steigt.¹⁾ Außerdem haben dieses Jahr die unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Dr. Naef in Lausanne stehenden Restaurierungsarbeiten eine höchst interessante Rundbogentüre in der Mitte der Westwand des obern Geschosses aufgedeckt und einige Treppenstufen, die von derselben auf der einen Seite der Fassade der Vorkirche entlang hinabführten.

Dieser neu aufgefundene, direkte Zugang zur S. Michaelskapelle, welcher erlaubte in dieselbe zu gelangen, ohne nur die Kirche zu betreten, bestärkt mich in der Annahme, daß das Obergeschoß der Vorkirche von den Cluniacensern für den Gottesdienst der Frauen bestimmt gewesen sein dürfte. Hier befand sich der dem hl. Michael geweihte Altar²⁾ in einer in das Hauptschiff vorspringenden, halbrunden Apsis,³⁾ mit einem Fensterchen in der Mitte, das erlaubte, den gottesdienstlichen Verrichtungen im Chore zu folgen, ohne irgendwie mit den Mönchen in Berührung zu kommen. Diese ganze Disposition weist darauf hin, daß die obere Kapelle für Andächtige bestimmt war, die von den Mönchen getrennt bleiben sollten, und da das Erdgeschoß der Vorkirche wohl für die Büßenden genügte, liegt es am nächsten, im Sacellum S. Michaelis die Frauenkirche zu vermuten. Es ist auch mit Gewißheit anzunehmen, daß die reformierenden Cluniacenser den Frauen wieder eine besondere Andachtstätte zuwiesen. Die alten Satzungen der Benediktiner erlaubten denselben nicht die Klosterkirche zu betreten, sondern befahlen besondere Kapellen außerhalb der Mauern für sie zu errichten.⁴⁾ Die Cluniacenser hätten so in ihren Vorkirchen einen Kompromiß geschaffen⁵⁾ und erst die in allem noch strengern Cistercienser gingen ganz auf die alten Regeln zurück und errichteten wieder besondere Frauenkapellen außerhalb der Klostermauern.

Die Verwendung der S. Michaelskapelle als Aufenthaltsort für einen Nonnenkonvent, wie die Empore der Westchöre vielerorts,⁶⁾ ist gewiß oft

sischen Schule gehörten. — Im Narthex von S. Philibert in Tournus ist bis jetzt keine direkte Verbindung zwischen unterem und oberem Geschoß bekannt, nur zwei Mauertreppen in der Ostwand, die von der S. Michaelskapelle in die Seitenschiffe der Kirche hinabführen.

¹⁾ Diese wurde wohl hauptsächlich von den amtierenden Clerikern benutzt und dürfte dem ursprünglichen Bau des Narthex (XI.—XII. Jahrh.) angehören.

²⁾ Der hl. Michael galt schon in karolingischer Zeit als Patron der Turmkapellen, es ist eine Anspielung auf das himmlische Wächteramt des Erzengels.

³⁾ Die Apsis wurde in Romainmôtier demoliert, um der Orgeltribüne Platz zu machen.

⁴⁾ *Destructio Farfensis*. Cap 5.

⁵⁾ Von der Vorhalle (Galiläa) der Kathedrale und Benediktinerabteikirche Durham (England), die im XII. Jahrh. unter Bischof Hugh de Puiset (1153—1195), eines Veters des damaligen Abtes von Cluny, Hugo III (1157—1163), erbaut wurde, sagt Gaufridus de Coltingham, cap. 7 (*Surtees Society: Historiae Dunelmensis scriptores Tres*) „*Omisso que opere illo, aliud in occidentem inchoavit, in quo muliebris licite fieret introitus; ut quae non habebant ad secretiora sanctorum locorum corporalem accessum, aliquod haberent ex eorum contemplatione solatium*“. Die Vorhalle von Durham hat allerdings kein Obergeschoß.

⁶⁾ Dehio und v. Bezold: *Die kirchl. Baukunst des Abendlandes*. Stuttgart 1892. I Bd. S. 170 u. 171.

zutreffend, ja in dem unter Hirsauer Regel stehenden Kloster Paulinzelle in Thüringen erwiesen.¹⁾ Doch in Romainmôtier, das bis jetzt für die Schweiz vor allem in Betracht kommt, da in Payerne alle nähern Nachforschungen noch fehlen, kann dies nicht der Fall gewesen sein, da die Urkunden des Klosters nie einen Nonnenkonvent erwähnen.²⁾ Die übrigen Vermutungen über die Bestimmung der Vorkirche als Aufenthaltsort für die Gläubigen bei großen Festlichkeiten (um den Umgang der Prozessionen nicht zu hindern³⁾, als Platz für das Gefolge hoher Herrschaften,⁴⁾ zur Aufnahme für die Büsser und Exkommunizierten⁵⁾ sind mehr nur für das Erdgeschoß zutreffend; für das Obergeschoß als reservierter Platz für vornehme Persönlichkeiten,⁶⁾ zur Krankenkirche⁷⁾ kaum befriedigend und die Ansicht Sackurs⁸⁾ als Festsaal oder Getreidespeicher, was er auch für Romainmôtier und Payerne annimmt, verfehlt.

¹⁾ A. Holtmeyer: Beiträge zur Baugeschichte der Paulinzeller Klosterkirche, in der Zeitschrift d. Vereins für thüring. Geschichte und Altertumskunde. N. Folge. XV Bd. Heft 1, 1904. S. 175. Anm. 156.

²⁾ Nach mündlicher Überlieferung soll in Romainmôtier einmal ein Nonnenkonvent bestanden haben.

³⁾ Mabillon: Annales O. S. B. t. IV. p. 207.

⁴⁾ Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné de l'architecture française. t. I. p. 258

⁵⁾ Eine Bulle Papst Paschalis II gestattete den Cluniacensern, während eines Interdiktes bei geschlossenen Türen die Messe zu lesen.

Hidber: Schweiz. Urkundenregister. I. Bd. Nr. 1511.

P. Lorain: Histoire de l'abbaye de Cluny. Paris 1845. p. 65.

⁶⁾ Archives de la commission des monuments historiques de la France (livr. 7—9 Aufnahmen der Kirche von Tournus) p. 7 note 1.

⁷⁾ v. Schlosser: Die abendl. Klosteranlage des frühen Mittelalters Wien 1889. S. 57, 58 u. 61. Die Anlage des Oratoriums S. Maria im Mittelpunkt des Spitalbezirkes, sowohl in Farfa wie in Hirsau, spricht dagegen.

⁸⁾ Sackur: Die Cluniacenser etc. II. Bd. S. 382 Anm. 13 und S. 412.

